Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 47. 13. Juni 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. J.J. M.M. der König und die Königin haben am 9. d. eine Badereise angetreten und zwar begiebt sich der König nach Marienbad und die Königin nach Teplitz. — Wie es heißt, wird die Landwehr eine Umänderung in ihrer bisherigen Uniformirung erfahren, indem die Infanterie die Passepoilirung der Linie und jedes Regiment der Cavallerie die Uniform des entsprechenden Linien-Regiments erhalten soll. Das Landwehrkreuz aber soll der Landwehr eigenthümlich verbleiben, und scheint dies einstweilen die Unterscheidung zwischen Linie und Landwehr festhalten zu sollen. Diese Maßregel soll allmälig in Ausführung kommen und bis zum Jahre 1860 gänzlich durchgeführt sein. — Dem Vernehmen nach hat das russische Gouvernement dem preußischen das Versprechen gemacht, die drei Eisenbahn-Linien, welche die beiden Reiche mit einander verbinden sollen, im nächsten Jahre in Angriff zu nehmen und binnen 3 Jahren vollenden zu lassen.

∴ Provinzielles. Der Bau der Bahnstrecke zwischen Reichenbach und Frankenstein hat seit einigen Tagen begonnen und sollen, dem Vernehmen nach, etwa 2000 Mann bei den Erdarbeiten beschäftigt und so der Bau rasch gefördert werden.

∴ Deuschland. In Leipzig brannte am 8. d. der Bahnhof der Leipzig-Dresdener Bahn ab, wobei eine Menge Güter mit vernichtet wurden. — Im ganzen Königreich Sachsen und auch in Thüringen hat man am 7. d. Nachmittags ca. 15 Minuten nach 3 Uhr einen ziemlich bedeutenden Erdstoß verspürt. Bei hellem Himmel und großer Hitze ertönte ein tiefes hohles Donnern, dem eine vibrirende schwankende Bewegung des Bodens folgte. Das Donnern soll ungefähr 12 — 15 Sekunden, das Beben der Erde aber nur 4 — 5 Sekunden gedauert haben. Es konnte natürlich nicht fehlen, daß dieses Erdbeben von furchtsamen Gemüthern als vorläufige Einleitung zum Weltuntergange angesehen wurde, der nach einem unbekannten französischen oder belgischen Propheten auf **heute**, den 13. Juni 1857, angesetzt ist!!

∴ Schweiz. Die Hauenstein-Katastrophe hat 63 Menschenleben gefordert, darunter 11 Opfer des Rettungswerkes. Die „Eidg. Ztg." sagt: Die Verschütteten sind nun alle gefunden und liegen bereits im letzten Grabe. Daß alle durch die Einathmung des Giftgases gestorben, also schmerzlos und bald, unterliegt keinem Zweifel. Man fand die ersten stehend und liegend, viele noch mit den Werkzeugen in der Hand und mit ihrem Brot in der Tasche. Die Leichen waren ganz entstellt, hatten eine gräuliche Hautfarbe und waren nur an den Kleidern zu erkennen. Die 21, die man zuletzt und zuhinterst fand, müssen aber noch mehrere Tage gelebt haben, denn man fand gehörig geschlachtetes Pferdefleisch am ausgelöschten Bratfeuer. Sie lagen, die ausgelöschten Lichter in der Mitte, in drei Reihen todt beisammen. Vermuthlich saßen die Unglücksgenossen in banger Erwartung über ihr Schicksal vielleicht betend bei einander, als das Gas auch zu ihnen eindrang und alle, wohl gleichzeitig, erstickte.

Der Große Rath von Neuenburg hat eine General-Amnestie für alle Militärs proclamirt, welche dem Aufgebot im December und Januar keine Folge leisteten. Mit der Amnestie ist die Wiedereinsetzung in die bürgerlichen Rechte verbunden.

∴ Frankreich. Der König von Bayern hat Paris am 8. d. verlassen. — Der Erfolg der Expedition in Algerien ist ein vollständiger. Am 26. Mai boten die Beni-Raten ihre Unterwerfung an. Marschall Randon forderte 150 Frcs. Kriegskostenentschädigung pro Flinte, (d. h. für jeden waffenfähigen Mann), was ungeheuer ist. Nie bis jetzt begehrte man mehr als etliche 30 Frcs. und der Stamm zählt 8—9000 Flinten. Er verlangte überdies 30 Geißel unter den Häuptlingen. Die Kabylen nahmen aber Alles an und die Geißeln befinden sich bereits im Gewahrsam der Franzosen. Alle übrigen Stämme folgen diesem Beispiel und um ganz Kabylien zu unterwerfen, bedarf es nur noch eines Zuges zu einigen Stämmen des Innern, die keinen bedeutenden Widerstand leisten würden. — Die Errichtung eines Groß-Almosenier-Amtes ist eine beschlossene Thatsache. Der Staatsrath soll sich nächstens damit beschäftigen, Alles zu regeln, was die Einführung und die Veröffentlichung des päpstlichen Breve betrifft, wodurch diese kaiserliche Einrichtung wieder hergestellt werden wird. Abbée Canino, Vetter des Kaisers, der zu diesem Posten bestimmt ist, hat zu diesem Behufe bereits eine Reise nach Rom angetreten.

∴ England. Im Unterhause ward am 5. d. der Vorschlag der Regierung, 1,125,000 Pfd. Sterl. an Dänemark als Ablösungssumme für den Sundzoll zu zahlen, ohne Abstimmung angenommen.

∴ Italien. Der König von Sardinien wird sich mit der Prinzessin Sidonie von Sachsen vermählen.

∴ Belgien. Die in Folge der Unruhen nach Brüssel beorderten Truppen sind wieder in ihre Gar-

nisonen zurückgekehrt. Aus allen Theilen des Landes gehen Adressen gegen das Wohlthätigkeitsgesetz ein.

∴ Ostindien. Die seit einiger Zeit schon öfter vorgekommenen Meutereien unter den aus Eingeborenen bestehenden englischen Regimentern in Ostindien haben sich neuerdings wiederholt, obgleich strenge Maßregeln getroffen und mehrere Soldaten erschossen worden waren. So hat sich das dritte Cavallerie-Regiment in Meerati aufgelehnt und ist kriegsrechtlich bestraft worden.

Persien. Die britischen Truppen sollen noch 3 Monate lang in Abuschähr und Mohammerah verbleiben. Blos die noch nicht ausgeschifften Regimenter waren nach Indien zurückberufen worden.

Die Jungfrau von Hamburg.

(Fortsetzung.)

In einem heimlichen Gespräche mit Ernst hatte der Mann selbst die Nothwendigkeit einer Vereinigung der Patrioten ausgesprochen und so war es Ernst leicht geworden, ihn für seine Pläne zu gewinnen. Der Alte nannte sich Sander, hatte lange Zeit in den nordamerikanischen Freistaaten gelebt, und war, wie er erzählte, erst vor wenigen Monaten in seine Heimath zurückgekehrt; mit großem Eifer nahm er sich der Sache des Bundes an, sodaß Ernst ihn den übrigen Freunden empfahl und ihn als Mitglied des engern Bundes vorschlug.

Dieser letztere, nur aus zwölf Personen bestehend, vereinigte sich fast täglich in einem Kaffeehause, welches eine frühere Dienerin des Hofmann'schen Hauses hielt; die alte Brigitte sorgte dafür, daß die Freunde ungestört waren, was hier um so leichter geschehen konnte, da das Haus einsam lag und wenig besucht wurde.

Seine freie Zeit verbrachte Ernst bei seinem Vater oder auf der Straße, wie er sagte, um die Stimmung auszukundschaften, im Herzen aber mit dem stillen Wunsche, der Jungfrau wieder zu begegnen. Wochen vergingen indeß, ohne daß es ihm gelang; da fand er sie, wo er es am wenigsten erwartete, bei Brigitten, zu der sie zuweilen kam, um sich Arbeit zu holen, ohne auch ihr je zu sagen, wer sie sei. Brigitte hielt sie für eine verschämte Arme, für eine jener Vielen, die durch das Kriegsunglück hülflos geworden waren. Ernst war es eigen zumuthe bei diesem Wiedersehen. Wenn man sich lange Zeit mit einem Menschen im Geiste beschäftigt und ihn zum Gegenstand seiner Träume und Gedanken gemacht hat, ist er uns beim Wiedersehen unmerklich so nahe getreten, daß wir ihn wie einen alten Bekannten begrüßen möchten. So ging es auch Ernst, der die Jungfrau mit einer Herzlichkeit bewillkommte, als hätten sie sich längst gekannt; er fühlte, daß er die Gelegenheit, sie wiederzusehen, nicht abermals dem bloßen Zufalle überlassen durfte. Dabei half ihm denn Brigitte, die mit der ganzen Hingebung einer alten Frau gegen den Sohn ihrer Herrschaft es geschickt so einzurichten wußte, daß die Jungfrau öfters bei ihr war, wenn Ernst kam. Daß sie Mathilde hieß, erfuhr er noch am ersten Tage, aber über alles Weitere wich sie seinen Fragen sorgfältig aus.

Die Vereinigungen in dem Kaffeehause wurden von Woche zu Woche häufiger; wenn Ernst mit Ungeduld die Stunde erwartete, wo er Mathilde wiedersehen durfte, so merkte man auch ihr an, wie ihre Neigung und Theilnahme zu dem jungen Mann stieg; der trübe Ausdruck ihres Gesichts verschwand immer mehr und als er es endlich wagte, ihr seine Liebe zu gestehen, erwiederte sie dieselbe mit der ganzen Unbefangenheit eines Herzens, das zum ersten mal liebt. Sie sprach es aus, daß sie zum ersten mal Jemanden gefunden hätte, der sie mit Milde und Güte behandelte und dieses Gefühl machte sie so glückselig, daß sie die Welt um sich her vergaß; sie wünschte, daß es so ewig sein könnte, dann aber seufzte sie tief: „Das Alles ist nur für einen Augenblick, der nächste kann es zerstören." Vergebens war Ernst's liebevolles Drängen, ihm Alles zu gestehen. „Lassen Sie mich so", bat sie unter Thränen. „Sie wissen nicht, wie namenlos glücklich Sie mich machen und wie ein Wort Sie auf ewig mir entreißen kann."

Ein Liebender mag es sich selten eingestehen, daß Heimlichkeit und Geheimniß nie zum Vortheil eines Mädchens sprechen und selbst in Minuten ruhiger Ueberlegung findet er er so viele Entschuldigungsgründe, daß er zuletzt nur desto inniger liebt. Fernstehendere begünstigen eine zeitlang solche heimliche Liebe, halten sich aber endlich doch verpflichtet, durch guten Rath und Einflüsterungen Das zu zerstören, was sie entstehen sahen oder selbst mit aufbauten. Hier war es Burger, der als älterer Mann Ernst zunächst Vernunft predigte und, als er kein geneigtes Ohr fand, dem Rathe eine Andeutung machte. Der Vater nahm die Mittheilung scheinbar ruhig auf, beschloß aber doch, den Sohn vor Uebereilung zu warnen. Sowie er indeß das Verhältniß nur flüchtig erwähnte, erklärte Ernst entschieden, nur mit Mathilden glücklich werden zu können und bewies dem Vater, daß nur das Geheimniß über den Namen und die Herkunft des Mädchens die Ursache an dem scheinbaren Mangel seines Vertrauens gegen ihn sei.

„Ich habe dir freie Wahl gelassen, als du, mein einziger Sohn, in das preußische Heer eintratest", schloß der alte Herr seine Warnung, „ich werde dich nicht beschränken, wenn du das höchste Glück, dein eigen Haus, dir gründen willst. Wenn ich dich warne, so geschieht es nur, um dir den bittern Schmerz zu ersparen, der mir meine Jugend zerstört hat."

Der Rath hielt inne und der trübe Blick, der sein Gesicht verdüsterte, zeigte nur zu gut, daß dieser Schmerz der Jugend nicht ganz überwunden war. Nach langem Schweigen nahm er die Hand des Sohnes, drückte sie leise und sprach: „Ich habe dir oft angedeutet, mein Sohn, daß auch ich einst liebte, daß ich wieder geliebt wurde mit herzinnigster Hingebung, daß aber die Eltern uns trennten, weil ich arm und ein anderer Bewerber reich war. Andere hätten geweint und laut geklagt, ich verschloß meinen Gram stumm in mich und als ich nach Jahren deine Mutter kennen lernte, verband ich mich mit ihr auf meiner Eltern Wunsch und

nie hat sie erfahren, daß ich eine Andere geliebt. Das wäre nun eine alte Geschichte, wie sie Vielen begegnet; aber daß ich es erleben mußte, sie unglücklich zu sehen, daß der Mann, der sie mir geraubt, sie schmählich behandelte, das schmerzte mich tiefer als der Verlust selbst. Ich bin ihr oft nachher begegnet, ich sah, wie aller Glanz des Lebens sie nicht glücklich machte, wie sie immer elender und bleicher wurde und wenn sie an mir vorüberfuhr in ihrem prächtigen Wagen, wie ihre Augen von Thränen geröthet waren. Ich vermied sie wo ich konnte, aber es war unmöglich, daß ich nicht von ihr sprechen hörte, nicht erfuhr, daß er sie und seine Geschäfte täglich mehr vernachläßigte und einen Aufwand machte, der über seine Kräfte ging. Da, nach zehn Jahren einer unglücklichen Ehe, erlöste der Tod die arme Gequälte, nachdem sie ihm eine Tochter geboren hatte; der Einzige, der ihren Verlust aufrichtig beweinte, war ich und doch dankte ich Gott, der sie von dieser Erdenqual befreite. Welchen Schmerz hat ihr der Tod erspart? Wie hätte sie es ertragen sollen, den Mann, dessen Namen sie trug, immer tiefer sinken zu sehen, bis er endlich nach einem betrügerischen Bankerott von hier fort, man sagt nach Amerika, ging, die Tochter soll er mitgenommen haben und soviel ich erfuhr, sind Beide todt."

Der Rath schwieg, eine Thräne glänzte in seinem Auge und doch erschien er erleichtert durch die Mittheilung. So tief sie Ernst ergriff, so gab sie ihm doch zugleich die Veranlassung, um so inniger den Segen zu einer Verbindung zu erflehen, in der er sein Lebensglück zu finden hoffte. Ihm schienen mit dem glücklichen Leichtsinn der Liebenden alle Hindernisse nur in der Einbildung zu bestehen und so glänzend malte er dem Vater die Zukunft aus, so sehr schmeichelte er ihm mit der Hoffnung, daß er sich wieder verjüngen würde in dem Glücke seines Sohnes, daß der Rath sich entschloß, Mathilden zu sehen und Ernst erlaubte, sie ihm vorzustellen. Mit seinem unbefangenen Urtheile hoffte er erkennen zu können, ob sie würdig wäre, die Frau seines Sohnes zu werden, wie er denn auch gleich im Stillen beschloß, durch die alte Brigitte genauere Nachrichten über das Mädchen einziehen zu lassen.

Indeß war Mathilde in Verwickelungen gekommen, die sie mit den gefürchteten Männern der Fremdherrschaft in eine gefährliche Berührung brachten.

Ihr patriotisches Benehmen hatte längst die Aufmerksamkeit der französischen Behörden auf sich gezogen, die sie wahrscheinlich wegen dieses Auftretens verfolgt hätten, wenn sie nicht in den höchsten Kreisen warme, ihr unbekannte Beschützer in dem General Loison und dem Maire N. gefunden hätte, der namentlich für sie günstig lautende Berichte eines Polizeispions, Namens Wahl, zu ihrer Vertheidigung benutzte, wenn die lauten Anklagen Anderer ein Einschreiten gegen sie nöthig zu machen schienen. Dieser Wahl, ein geborener Hamburger, war der Günstling des Maire und für Geld zu Allem fähig; um so verwunderter war der Maire, daß er ihm Schwierigkeiten machte, als er ihm auftrug, Mathilden, deren Schönheit ihn entzückt, für ihn zu gewinnen. Der heißblütige Franzose entschloß sich rasch, sein Glück selbst zu versuchen und da er durch einen andern Spion von Mathildens fast täglichen Besuchen in jenem Kaffeehause unterrichtet war, erwartete er sie dort und redete sie an. Das Erschrecken über dieses plötzliche Begegnen ließ Mathilde erstarren, sie fand keine Worte, ihm ihre Verachtung auszudrücken, und suchte nur so schnell als möglich das Haus zu erreichen, wo sie Schutz erwartete. Ihr Schweigen machte den Maire kühner und als sie Beide mehr eilend als gehend in den Garten traten und er sich unbemerkter glaubte, umschlang er sie. Sie aber rang sich los und rief laut um Hülfe.

(Fortsetzung folgt.)

Die große Vereinssterbekasse der Versicherungsgesellschaft „Thuringia“

bietet ihren Mitgliedern bei billigen Beiträgen und zweckentsprechenden Bedingungen noch Anwartschaft auf Gewinnantheil aus dem Geschäftsüberschusse. Die Gesellschaft hat einen besonderen Gewinnverband Nr. 3 gebildet, dem der reglementsmäßige Antheil am Jahresüberschusse überwiesen wird.

Für Versicherung eines Begräbnißgeldes von 50 Thalern sind vierteljährlich nur zu zahlen bei einem Eintrittsalter von 20 Jahren 7 Sgr. 3 Pf.; 25 Jahren 8 Sgr. 3 Pf.; 30 Jahren 9 Sgr. 6 Pf.; 35 Jahren 11 Sgr. 3 Pf.; 40 Jahren 13 Sgr. 9 Pf. u. s. w. Dabei **hört spätestens mit dem 65. Lebensjahre jede weitere Prämienzahlung auf.** Im Todesfalle erfolgt die Auszahlung des Begräbnißgeldes sofort und wird der ganze Betrag gezahlt, selbst wenn der Tod am ersten Tage des Beitritts zur Kasse erfolgen sollte. — Ausführliche Prospecte und Antragsformulare, sowie jede gewünschte nähere Auskunft über diese und jede andere Versicherungsart der Gesellschaft ertheilt mit Bereitwilligkeit

Grottkau den 7. Juni 1857. **August Scholz**, Ring Nro. 70/71.

Auktion.

Donnerstag den 25. Juni c. früh 9 Uhr
sollen auf dem Dominium Zedlitz bei Ottmachau folgende Gegenstände, als:

Mahagoni- und andere Meubles, Betten, Haus- und Küchengeräthe, ganz- und halbgedeckte Wagen, 1 Plauwagen, 1 leichter Ackerwagen, 2 Kutschen-Pferde, 1 Reitpferd (um 3 Uhr Nachmittag vorkommend) 3 Kumtgeschirre, 2 Sielengeschirre, 4 englische Sättel, 1 echt englischer Damensattel, 9 Hauptgestelle mit Kandaren, Trensen, Stallhalftern mit Ketten, Winter- und Sommerpferdedecken, Zinn, altes Eisen und eine Guitarre 2c.

gegen sofortige Zahlung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Neisse, den 10. Juni 1857.

Angsten,
Kreis-Auctions-Commissar.

Der Gasthof

Zum weißen Roß

am Ringe in Neisse

wird den reisenden Herrschaften bestens empfohlen.— Reinliche Betten, sowie gute Speisen und Getränke sind stets vorräthig und werden billigst verabreicht.

Zimmer mit Betten sind zu haben für 10 Sgr., 7½ Sgr. und 5 Sgr.

Um gütigen Zuspruch bittet **Mentzel.**

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschen-Nutzung auf dem zu Sonnenberg gehörigen Vorwerk Mariche wird

künftigen Sonntag als den 14. Juni c. Mittags 12 Uhr

in der Kanzlei zu Sonnenberg meistbietend verpachtet, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Montag den 15. Juni c.
findet bei dem Unterzeichneten

ein Wurstpiknik

statt. — **F. Schmelz**, Schankwirth.

Gasthof zu den „drei Kronen“

in Grottkau.

Meinen neuerdings zu besserer Bequemlichkeit eingerichteten Gasthof, in dem sich nun auch ein Billard befindet, empfehle ich einem hiesigen und auswärtigen reisenden Publikum ganz ergebenst zur gütigen Beachtung.

Reinhold Casper.

In dem den Wende'schen Erben gehörigen Hause Nro. 33 auf der Breslauer Straße sind im ersten Stock vornheraus zwei Stuben nebst Kochstube und nöthigem Gelaß zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren beim

Schuhmachermeister **Schernig** sen.

In meinem Hause ist die Wohnung vornheraus zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen.

Vogt, Kaufmann.

Eine Wiese auf dem Holzanger ist bald zu verpachten und das Nähere zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getraute: Den 8. Juni der Gefangenaufseher Herr Karl Franz mit Juliane Konrad.

Kath. Getaufte: Den 6. d. des Webermeister Hrn. August Wladasch S. Emil Adolph; den 7. d. des Fleischermeister Hrn. Joseph Mann T. Martha Maria Magdalena; den 8. d. des Böttchermeister Hrn. August Gregor T. Helene Franziska; den 10. d. des Kaufmann Hrn. Karl Florian S. Maximilian Paul.

Getreide-Markt-Preise.

Grottkau, 10. Juni 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 88, 84, 80 Sgr., Roggen 46, 45, 44 Sgr., Gerste 42, 41, 40 Sgr., Hafer 26, 24 Sgr., Erbsen 45 Sgr., Linsen 75 Sgr.

Das Quart Butter 13, 12 Sgr.

Der Sack Kartoffeln 13 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.